

dem Bau einer Kathedrale dienen soll, überlassen wir dem Kunden.

Als Chef einer Prüfungs- und Beratungsfirma sind Sie darauf angewiesen, die nahe Zukunft zu kennen. Ist das überhaupt noch möglich? Wir entwickeln uns ja immer schneller.

Gerade weil die Entwicklung überall immer schneller voranschreitet, investieren wir alleine in der Schweiz sehr stark in eine sektorspezifische Marktanalyse und damit verbunden in die Entwicklung verbesserter oder neuer Dienstleistungen. Hinzu kommt ein riesiger Fundus an Analysen, Wissen und Entwicklungen aus dem globalen Netzwerk von KPMG, das als Unternehmen in praktisch jedem Land der Welt vertreten ist.

Wohin wird sich KPMG in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren entwickeln?

KPMG wird ihren Ruf als eines der besten Beratungshäuser in der Schweiz weiter zementieren mit einem Prüfgeschäft, das dem Markt durch zukunfts- und mehrwertorientierte Ansätze neue Impulse gibt. Zudem wird KPMG als schweizweit führendes Steuerberatungsunternehmen wahrgenommen, das innovativ und schnell auf die ständig ändernden Bedürfnisse der Marktteilnehmer proaktiv reagiert. Weiter zeichnet sich das Unternehmen durch ein Beratungsgeschäft aus, das sich als erste Adresse in der Lösungsfindung für die gesamte Palette an Problemstellungen der Schweizer Unternehmen etabliert hat.

Zur Person

Stefan Pfister (46) stiess 2005 zu KPMG. Als anerkannter Spezialist für Corporate-Finance- und Beratungsfragen im Immobilienbereich leitete er zunächst erfolgreich den Sektor Real Estate, in dem er auch international eine Führungsrolle innehat. 2009 wurde Pfister die Führung des Dienstleistungsbereichs Transactions & Restructuring anvertraut. Dabei gelang es ihm während der turbulenten Jahre der Finanzkrise und in einem beratungsfeindlichen Umfeld, Transaktionsdienstleistungen als profitablen Wachstumsbereich zu etablieren. 2011 wurde Pfister zum neuen Leiter Advisory und Mitglied der Geschäftsleitung von KPMG Schweiz ernannt. In dieser Funktion repositionierte er die Sparte vollständig, indem er das Dienstleistungsangebot auf die neuen Unternehmensbedürfnisse nach der Wirtschaftskrise fokussierte, Prozesse und Strukturen optimierte und neue Verantwortlichkeiten definierte. Mit einem Wachstum von über 16 Prozent im letzten Geschäftsjahr war die Sparte Advisory ein zentraler Wachstumstreiber für KPMG, und auch die aktuelle Geschäftsentwicklung lässt ein starkes zweistelliges Wachstum erwarten.

Vorsicht Moralkeule!

Was haben die Nationalräte Margret Kiener Nellen, Hans Fehr und Geri Müller gemeinsam? Sie alle machten 2014 mässig rühmliche Schlagzeilen. Und sie alle werfen die Frage auf: Was sagt Scheinheiligkeit über Politiker und ihre Forderungen aus?



Andrea Caroni, Rechtsanwalt, ist Nationalrat (FDP) von Appenzell Ausserrhoden

Am harmlosesten war **Geri Müller**: Seine Intim-Selfies waren für ihn zwar peinlich, und die Stimmung im Badener Stadthaus war lange Zeit angespannt. Müller hat aber weder gegen das Recht noch gegen eigene Predigten verstossen. Scheinheilig waren einzig manche Kritiker – haben sie alle gar kein Intimleben?

Schlimm hingegen war **Hans Fehr**: Mit seiner illegal und steuerfrei beschäftigten Asylbewerber-Putzfrau hat er nicht nur mehrfach Rechtsnormen gebrochen. Er hat vor allem in seinem politischen Kernthema (Kriminelle und/oder Ausländer) all seinen politischen und moralischen Ansprüchen gleichzeitig diametral entgegengehandelt.

In der Mitte der Skala nun hat sich **Margret Kiener Nellen** eingereiht: Ihre Steueroptimierung scheint rechtmässig. Doch wie schon Hans Fehr schlug auch sie sich mit der eigenen Moralkeule mitten ins Gesicht: Wer gegen Wohlhabende hetzt, die zweite Säule als unsägliches Steuerschlupfloch brandmarkt und auch noch einen Bundesrat indirekt zum Rücktritt auffordert, weil er legal Steuern optimiert hat, steht blöd da, wenn er selber zwölf Millionen Franken Vermögen hat und dank gezielten Pensionskasseneinkäufen seine Steuern auf 0 reduziert.

Meine Erkenntnis zu den zwei scheinheiligen Moralkeulen-Schwingern Fehr und Kiener Nellen:

Alleine der Umstand, dass Politiker «A» fordern und selber «B» tun, ist noch nicht widersprüchlich. Man kann z. B. im Fussball kleinere Tore fordern und doch auf die grossen schiessen, bis die Regeln geändert werden. Die Forderung nach «A» bleibt konsistent.

Schwierig aber wird es, wenn ein Politiker mit der Moralkeule auf andere einschlägt, die auch «B» tun. Damit stellt er sich über die andern. Stellt man dann aber fest, dass der Politiker mit verschiedenen Ellen misst, wirkt die Forderung nach «A» geschwächt: Soll sie etwa nur für die andern gelten?

Es tut weh, wenn einem die eigene Moralkeule auf den Kopf fällt und den (Schein-) Heiligenschein zertrümmert. Darum beende ich jetzt sicherheits halber meine eigene Moralpredigt.